

### Asyl für 96.50 Franken pro Nacht

Ausgabe vom 31. Dezember 2014

## Flüchtlinge kosten Geld und bleiben

Kurz vor Jahreschluss nochmals Stimmung machen gegen Asylsuchende? Mit einem nichtssagenden Frontartikel? Das St. Galler Tagblatt kann es. Hier einige Anmerkungen zu diesem Artikel: Das Modell des Bundes mit den Abgeltungspauschalen geht nicht nur davon aus, dass die Asylsuchenden wieder ausreisen, sondern auch, dass sie in unsere Gesellschaft integriert werden. Daher ist es auch keine «Unschärfe», dass die Bundesbeträge nach fünf (für anerkannte Flüchtlinge) bzw. sieben Jahren (für vorläufig aufgenommene Flüchtlinge) aufhören. Denn die Mehrheit der Flüchtlinge integriert sich in den Schweizer Arbeitsmarkt und ist dann nicht mehr abhängig von der Schweizer Sozialhilfe. Die Erwerbsquote bei anerkannten Flüchtlingen liegt bei über 50 Prozent. Darauf ist der Autor nicht eingegangen.

Die Vereinigung der St. Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten (VSGP) hat über sechs Millionen Franken an Reserven angehäuft aus Bundespauschalen, die sie für Nothilfefälle erhalten haben! Von wegen die Pauschalen reichen nicht aus. Aber Reserven anlegen, das geht.

Passend zum Artikel auch das Bild. Bildbeschreibung? Fehl-anzeige. Aber mit einem Bild von jungen, afrikanischen Männern lässt sich natürlich besser Stimmung machen, obwohl es beim Fallbeispiel um eine syrische Familie geht. Der Artikel wurde mit grosser Kelle angeordnet auf der Titelseite. Aber schliesslich war er nichtssagend und bringt welche Erkenntnisse dem Leser? Flüchtlinge kosten Geld und dürfen sogar bleiben! Man darf sie nicht in den Bürgerkrieg zurückschicken! Unerhört. Es wäre wünschenswert, der Autor würde das nächste Mal ausgewogener berichten. Dem Tagblatt als einziger Tageszeitung in der Region würde es gut tun.

**Daniel Hungerbühler**

Zwinglistr. 3, 9000 St. Gallen

## Denkanstoss

Am Dienstagmorgen höre ich in den Nachrichten, der Nationalrat lehne die Erbschaftssteuer für hohe Vermögen ab. Es ginge da darum, Erbschaften von über 2 Millionen von 70- bis 90jährigen Millionären an 40- bis 60-Jährige, oft auch schon Millionäre, zugunsten der AHV zu besteuern. Zwei Stunden später lese ich in der Zeitung, gemäss dem Ständerat sollen in Zukunft für Sozialhilfe, Ergänzungsleistungen und andere Unterstützungshilfen auch bei bedürftigen Rentnern Steuern erhoben werden. Das Existenzminimum soll (gnädigst) entlastet werden.

**Fritz Abderhalden**

Badistr. 13, 9642 Ebnat-Kappel

## Leserbriefe

Die abgedruckten Zuschriften stellen eine repräsentative Auswahl dar. Bevorzugt werden kürzere, kompakt verfasste Texte. Bei der Auswahl werden nur Leserbriefe bearbeitet, die nicht länger sind als 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften nicht oder nur in Auszügen zu veröffentlichen. [www.tagblatt.ch](http://www.tagblatt.ch) → Alle Angebote → Leserbriefe

### «Bis in jeder Familie einer schwul ist»

Ausgabe vom 19. Dezember 2015

## Das sechste Gebot wieder lehren

Schwul sein ist eine selbstgewählte Lebensform. Es ist wohl unverständlich, dass diese Zeitung Äusserungen eines Schwulen auf einer ganzen Seite zum Ausdruck bringt. Es ist eine Tatsache, dass Schwule ebenso wie Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga den Familienzerfall als positiven Ausgangspunkt preisen.

Warum kommt es so weit im Schweizerland? Schon viele Jahre wird nur noch von Umweltschutz und Glaubensfreiheit gepredigt. Über die zehn Gebote Gottes wird die Jugend kaum mehr unterrichtet – vor allem darüber, wie wichtig und lehrreich das sechste Gebot für die Reinheit der Jugend ist. Die Schwulen-Organisationen zusammen mit dem Bundesamt für Gesundheit propagieren – angeblich wegen Aids-Ansteckungen – in ihren Schriften zur Homosexualität mit Texten und Bildern, zum Beispiel in «Selbstverständlich», wie Burschen ab

16 Jahren miteinander Geschlechtsverkehr betreiben können. Nach christlicher Lebensgestaltung und zur Vorbereitung für eine Familiengründung sind wohl unsere Priester und Bischöfe gefordert – um das sechste Gebot zu lehren: «Du sollst keine Unkeuschheit betreiben».

**Alois Bachmann**

St. Gallerstr. 113 A, 9032 Engelburg

## Klöti ist ein Vorbild und verdient Respekt

Homosexuelle sind ein Teil der Bevölkerung. Herr Regierungsrat Martin Klöti hat in einem offenen und ehrlichen Interview bewiesen, dass mit ihm genau der Richtige zum neuen Präsidenten der Aids-Hilfe Schweiz gewählt wurde. Er ist ein menschliches und politisches Vorbild. Durch sein Engagement hat er im Kanton St. Gallen den Weg für homosexuelle, politisch aktive Personen geebnet. Dass das sein Augenmerk in seinem neuen Amt unter anderem auf homosexuelle Männer mit Migrationshintergrund legt, kann ich gut nachvollziehen. Es gibt zum Beispiel sehr viele

Schwule aus dem Balkan, die sich nicht outen dürfen, weil sie sonst von der Familie verstossen werden. Hier muss noch einiges geschehen, und dafür brauchen wir endlich gesetzliche Gleichstellung.

Die Leserbriefe vom 31. Dezember (von den Damen und Herren Walter, Gysel und Leisi) zeigen exemplarisch auf, wie wichtig es ist, dass diese Themen endlich diskutiert werden. Alle drei tönen an, dass es schon wichtig sei, dass Homosexuelle ihren Platz in der Gesellschaft haben; alle drei schränken ihre Aussage aber gleich dahingehend ein, dass es eben doch nicht so «normal» sei und traditionelle Familien doch «besser» seien.

Der Angriff auf Klöti ist schäbig. Er will weder jemandem seine Lebensweise aufzwingen; noch urteilt er über andere Lebensweisen. Er setzt sich als homosexueller Mann für die homosexuellen Menschen ein, vertritt als Regierungsrat die Gesamtbevölkerung unseres Kantons und leistet als Präsident der Aids-Hilfe Schweiz einen geschätzten Beitrag, diese unsägliche Krankheit (welche

nicht nur Homosexuelle betrifft!) endlich in den Griff zu kriegen. Für dieses Engagement und seine offene und ehrliche Art gebührt ihm Respekt. Er ist ein Aushängeschild einer offenen und liberalen Schweiz!

**Stefan Fritsch**

Parkstr. 16, 9000 St. Gallen

## Heteros haben kein Recht auf Richtigkeit

Grundsätzlich ist es vor allem wichtig zu sehen, dass wir Alten und Älteren so «indoktriniert» sind, dass der Begriff schwul etwas Negatives beinhaltet. Dies haben uns unsere Lebensbildner so mitgegeben. Bedenklich ist, dass dieses Gedankengut auch heute noch an die Jugend weitergegeben wird. Dabei ist es doch längst an der Zeit zu erkennen: Man ist schwul, weil Mann es ist. Frau ist lesbisch, weil Frau es ist!

Schwul sein ist keine Mode.

Es ist sehr bedenklich, wenn suggeriert wird, junge Leute könnten zum schwul/lesbisch Sein animiert werden. Da wird das Feindbild fabriziert: Vorsicht vor den Schwulen. Und somit davon abgelenkt, dass es

immer anders rum war und eben leider auch noch ist. Angegriffen und an den Rand gedrängt wurden und werden seit je her die Homosexuellen.

Herr Klöti verherrlicht nichts und animiert auch nicht. Er stellt aus seiner Sicht fest. Das ist so legitim, wie wenn Heterosexuelle aus ihrer Sicht feststellen. Heterosexuelle haben nicht das Recht auf Richtigkeit. Und wenn die Ehe als Mass aller Dinge ausgegeben wird, dann wird es sogar äusserst fragwürdig. Die Ehe kann etwas Schönes sein. Solange sie nicht das Mass sein muss. Wenn sie zur Doktrin erhoben wird, ist sie sehr oft ausweglos. Das zeigt sich erschütternd an der enormen Rate an häuslicher Gewalt.

Ich bin zufrieden damit, dass ich hetero (hetero-gen) bin. Ich freue mich, wenn Herr Klöti und alle schwulen Menschen zufrieden sein können damit, dass sie schwul sind. Jedem Individuum wurde und wird das nur ihm eigene Erbgut mitgegeben. Von Gott oder von der Natur. Ich bin mit beiden Ausdrucksweisen einverstanden.

**Urs Welter**

Klusstr. 14, 9000 St. Gallen



## Leserbild Vollmond über Winkeln

Uli Butz fotografierte am frühen Morgen in Lustmühle.

### Mit Fälschung gegen Pelzhandel

Ausgabe vom 18. Dezember 2014

## Kinder würden sich weigern

Pelztragen ist Gewissensfrage. Jetzt in der kalten Jahreszeit begegnet man wieder einer grossen Anzahl Menschen, die Jacken mit Pelzbesatz tragen. Ich frage mich, ob diese alle Stroh im Hirn haben oder einfach nur gleichgültig und gefühllos sind. Bedenklich finde ich auch, dass Kinder solche Jacken tragen. Kinder würden sich weigern, wenn sie mit den teuflischen Methoden, wie Pelztiere gehalten oder mit Fallen gefangen werden, konfrontiert würden. Was sind das nur für gnadenlose Spezies, die solche Machenschaften mit ihrem Konsum unterstützen? Modehäuser, die solche Produkte anbieten, müssen unbedingt boy-

kottiert werden. Ich gratuliere Herrn Roman Weibel, Flawil, dass er nicht so abgebrüht durchs Leben geht.

**Marietta Büchi**

Pestalozzistr. 13, 8370 Sirnach

## Schlechtes Gewissen genügt nicht

Es ist erfreulich, dass Mode Weber rechtlich nicht gegen das gefälschte Inserat vorgeht. Der Verzicht soll wohl aber auch das Aussitzen des Skandals erleichtern und ist damit Ausdruck des schlechten Gewissens. Entscheidend wäre für die betroffenen Tiere, wenn Mode Weber endlich auf Pelz und damit auf die am tierquälendsten produzierten Kleidungsstücke verzichten würde.

**Renato Werndli**

Verein gegen Tierfabriken  
Jakob-Oesch-Str. 1, 9453 Eichberg

## Herr Blatter, wie läuft das bei der Fifa?

Sehr geehrter Herr Sepp Blatter, ich bewundere, was Sie mit der Fifa erreicht haben. In meinen Augen haben Sie nun aber leider den Abgang definitiv verpasst. Als Swiss Olympic Sport School diskutieren wir mit unseren Sporttalenten täglich über die sieben Swiss-Olympic-Ethik-Charta-Bereiche und halten daran fest: Gleichbehandlung, soziales Umfeld, Selbst- und Mitverantwortung, respektvolle Förderung, Fairness und Umwelt, gegen Gewalt und Ausbeutung, Doping und Suchtmittel.

Wir fragen uns nun seit mehreren Monaten, warum Sie mit Ihrer Fifa mit Russland und Qatar zusammenarbeiten. Warum wählen Sie nicht ein anderes Land für das wundervolle WM-Fussball-Fest aus, welches der Swiss Olympic Ethik

Charta mehr entspricht? Warum kann sich die Fifa in Zürich ein über 300 Millionen Franken teures Gebäude mit Luxusausstattung leisten, ohne Steuern zu zahlen? Warum wollen Sie nicht aufdecken, was in der Fifa falsch läuft? Vielleicht haben Sie ja alles richtig gemacht. Ich konnte meinen Sportlerinnen und Sportlern im Teenageralter keine Antwort geben, ausser: «To big to stop!» Können Sie uns Antworten auf unsere Fragen geben? Sie sind bei uns jederzeit herzlich willkommen. Bis dahin haben meine Sporttalente wirklich das Gefühl, dass man sich mit Macht alles erlauben darf. Somit müssten wir als logische Konsequenz die Swiss Olympic Ethik Charta umschreiben – oder wie läuft das bei der Fifa? **Mirko Spada**  
Nationale Elitesportschule TG  
Chalchthorestr. 1b, 8280 Kreuzlingen

### Salzkorn

Ausgabe vom 17. Dezember 2014

## Die Fliege in der HSG soll irritieren

Sehr geehrter S.L.: Das berühmte «Körnchen Salz» soll eine Sache auf den Punkt bringen, einen Akzent setzen. Dies scheint dieser, der HSG geschenkten «Fliege im Glas-Sarkophag» eindeutig besser zu gelingen als Ihrem diesbezüglichen Salzkorn-Text.

Ich nehme Ihren letzten Satz «Sonst kommt noch einer und behauptet, es handle sich um Kunst» ernst und behaupte, die Fliege im Glassarg sei Kunst. Kunst soll ja nicht in erster Linie gefallen oder das Bestehende bestätigen oder gar preisen, Kunst soll auch irritieren. Und das ist, wie ihr Text zeigt, der kleinen Fliege bestens gelungen.

Leider hat die Irritation nicht dazu geführt, die kritische Intelligenz kurz zu gebrauchen, bezeichnen Sie die HSG doch als «Leuchtturm der kritischen Intelligenz». Damit hätte man nämlich hinterfragt, vielleicht, wofür gemeinhin «die Fliege» steht. Sie gilt als lästig, wird missachtet, gar verachtet, sie stört, kann folglich bedenkenlos vernichtet werden. Wer fragt schon nach ihrer Bedeutung im System der Natur? Sie war (ist?) der Inbegriff des Bösen, «Beelzebub» (von Baal, dem babylonischen Gott, und Zebub, Fliege), also prädestiniert, erschlagen zu werden.

Und nun kommt da «Erika», die Fliegenmumie im Glassarg! Erika mit der Namenbedeutung «Herrscherin», «mächtig», passend dazu der «Schneewittchensarg». Und dies ausgerechnet in der Ausbildungsstätte der Wirtschaftselite Europas, dazu noch «geschenkt», nicht «verkauft»! Die Fliegenmumie, in der HSG öffentlich zugänglich, relativiert Bedeutungsvorstellungen. Das «Unscheinbare» zeigt die Scheinbarkeit des gemeinhin als «bedeutend» Erachteten.

Vielleicht verstehe ich Sie ja falsch. Wollten Sie einfach etwas «gmögig Ironisches» schreiben, oder gehört Ihr Text in die unruhliche Reihe von St. Galler Kunstschnähungen, wie die Polemiken zu Antoni Tapies' Werk im Stadttheaterfoyer oder Roman Signers Fass-Brunnen beim Schibenertor? Ich vermute leider das Zweite.

**Hans Jörg Geiger**

Chäsärenstr. 488,  
9105 Schönengrund